

16./XII. 1917

Die Not der Schule.

Im Unterrichtsausfall des Abgeordnetenhauses sind die schweren Schädigungen, die unser Bildungswesen durch den Krieg erleidet, zur Sprache gekommen, und ein dem A. S. H. vorgelegter Bericht des Abg. Glöckel ist davon ein zusammenfassendes Bild, das leider mit Grund in den düstersten Farben gehalten ist. Es gehört zu den beliebtesten Tröstungen, die man dem mitlebenden und mitleidenden Geschlecht dieser harten Zeit zu spenden pflegt: daß der Krieg uns zu einer ruhigeren, freieren, besseren Zukunft hinüberleiten werde. Aber wie soll die heranwachsende Jugend die Segnungen dieser Zukunft genießen und ihren Aufgaben gewachsen sein, wenn sie mit einer schlechteren geistigen Ausstattung hinaustritt, als wir Älteren sie mitbekommen haben? Wir, die ältere Generation, haben nicht gerade unter den erfreulichsten politischen und sozialen Zuständen gelebt, aber wir haben wenigstens was Ordentliches lernen können, und jeder hat den Bildungsgang, den er wählte oder der ihm vorgezeichnet war, von Anfang bis Ende gründlich durchmachen können. Die lernende Jugend der Kriegszeit hingegen empfängt einen fragmentarischen Unterricht und geht einen äußerst lückenhaften Bildungsweg. Das gilt sowohl von der Volksschule als von den mittleren und höheren Lehranstalten. Der erste Schlag, den die Schule durch den Krieg erhielt, bestand in der Beschlagnahme einer großen Anzahl von Schulgebäuden für militärische Zwecke. Die Militärverwaltung hat zu Anfang des Krieges den allerdings naheliegenden Fehler begangen, vor allem auf städtische Schulgebäude, die sich aus Verkehrsgründen und wegen ihrer baulichen

Einrichtungen am leichtesten zu solchen Zwecken adaptieren ließen, die Hand zu legen. Es hätte auch andere brauchbare Gebäude, zum Beispiel unbewohnte oder wenig benützte Paläste, Landschlösser, Villen und Jagdhäuser, in Fülle und Fülle gegeben. Aber die Schulen lagen näher, waren rascher zu haben und einzurichten, und so griff man auf sie, wobei freilich nur mit einer kurzen Verwendungszeit und daher mit einer nicht allzuempfindlichen Störung des Unterrichtsbetriebes gerechnet wurde. Die Störung erstreckte sich aber unvorhergesehenweise auf Jahre hinaus, und die ganze österreichische Unterrichtspflege ist dadurch in heillosste Unordnung gestürzt worden.

Zu der Entziehung der Schulgebäude kam die Entziehung der Lehrkräfte infolge der Masseneinberufung der Lehrer. Daß für die Frontdiensttauglichen unter den Lehrern keine Ausnahme gemacht werden konnte, versteht sich von selbst; aber die Mindertauglichen hätten bei Fortübung ihres bürgerlichen Berufes dem Vaterland gewiß viel bessere und wichtigere Dienste geleistet als etwa in militärischer Kleinkleidung. An vielen Volksschulen blieben überhaupt nur weibliche Lehrkräfte übrig, und diese sind nicht nur durch den Dienst in überfüllten Schulen und bei Vor- und Nachmittagsunterricht reichlich überlastet, sondern überdies noch durch die Amtsführung in den Brotkommissionen in täglich steigendem Maße in Anspruch genommen. So verringert sich die Leistungsfähigkeit der Schule — und gleichzeitig nimmt auch die Aufnahmsfähigkeit der Schulkinder ab. Geringere Überwachung im Elternhause, wo zumeist der Vater fehlt, schlechtere Ernährung, vielfache Verwendung der Kinder zur Lebensmittelbeschaffung und zum Anstellen, man braucht kein Pädagoge zu sein, um zu ermessen, was bei dem Zusammenwirken dieser Faktoren herauskommt.

Sind es bei der Volksschule die Lehrer, so sind es bei den höheren Anstalten vor allem die Lernenden, die durch den Krieg aus dem Unterrichtsbetrieb gerissen werden. Es ist allerdings ein ganzes System von Nachsichten, von Notprüfungen, Ersatzkursen und dergleichen herausgebildet worden, das den jungen Leuten Erleichterungen gewährt, um sie in den Besitz der vorgeschriebenen Zeugnisse zu setzen und ihr späteres Fortkommen nicht

zu behindern. Aber ist uns damit gedient, wenn unsere Söhne gute Zeugnisse empfangen, ohne daß sie die darin bezugten Kenntnisse tatsächlich erworben haben und besitzen? Von der Elementarschule bis zur Universität hinaus: eine ganze Kriegsgeneration ohne solid erarbeitete und gründlich fundierte Schulbildung! Muß das für das künftige Geistes- und Erwerbsleben, für die Gesamtleistung der künftigen Volkswirtschaft und Volkskultur nicht die übelsten Folgen haben? Es gibt Kulturschädigungen, die der Krieg erzeugt und die nicht abwendbar sind, auch nicht durch die weisesten Vorkehrungen der fürsorglichsten Staatsverwaltung. Was aber abwendbar ist, was geschehen kann, um jene Schädigungen auf ein Mindestmaß einzuschränken, das muß geschehen. Die Militärverwaltung denkt an die Gegenwart, das liegt in der Natur ihrer Aufgaben; die Unterrichtsverwaltung aber muß an die Zukunft denken und an die Wahrung der Güter, die ihrer besonderen Pflege anvertraut sind.